

Das österreichische Suchblatt.

Zur Ermittlung verschollener Krieger.

Die Größe der an dem Weltkriege teilnehmenden Armeen und die lange Kriegsdauer machten eine soziale Fürsorgearbeit größten Stils notwendig. Es entstanden das Auskunfts-bureau des Roten Kreuzes und das Zentral-nachweisbureau für Kriegsgefangene, wo sich die sorgenden Angehörigen über eingevückte Militärpersonen erkundigen können. Um die Nachforschungen nach Kriegern, die seit langem keine Nachricht von sich gegeben haben, zu erleichtern und die Arbeit der zur Mitwirkung berufenen amtlichen Stellen zu unterstützen, wurde schon im ersten Kriegsjahre ein Suchblatt herausgegeben. Dieses wurde 1915 unter die Oberleitung des Generals v. Seibt gestellt, verantwortlicher Redakteur ist Fedor Gereny, I. F. Hauptmann, zugleich der militärische Leiter der Kriegsauskunftsstelle des Roten Kreuzes, Wien, Stad-im-Eisenplatz Nr. 3. Diese Institution stellt sich als wertvolle Hilfe dar, wenn von den zwei erstgenannten Fürsorgeaktionen unzulängliche oder gar keine Meldungen vorliegen. Das aus bescheidensten Anfängen hervorgegangene Suchblatt, das auch Porträts der Gesuchten enthält, wird heute in 20.000 Exemplaren gedruckt und an alle Sanitäts-anstalten, Refonvaleszentenheime, Erjakörper, Personalsammelstellen und die Kriegs-gefangenenlager der feindlichen Staaten unentgeltlich verteilt. Die Inserate werden zum Selbstkostenpreis berechnet, der vierte Teil des Raumes wird Unbemittelten sogar unentgeltlich überlassen; eventuell sich ergebende Ueberschüsse werden an die Zentralstelle des Roten Kreuzes übermittelt.

Die schwere, anstrengende Arbeit, die bei den oft ungemein schwierigen Nachforschungen geleistet wird, erfordert den ganzen Spürsinn eines Sherlock Holmes. Man kann ruhig behaupten, daß keine Mittel gescheut werden, um das Werk der Nächstenliebe und Barmherzigkeit zu vollenden.

Eines der vielen Beispiele ist der Fall eines vermißten Hauptmannes, von dem es heißt, er wäre gefallen. Man findet zwar sein Grab, jedoch die mittelst Tintenschrift hergestellte Grabinschrift ist leider unlesbar geworden. Nun wird das Holzkreuz nach Wien gebracht, die Technische Hochschule stellt photographische Aufnahmen davon her, und siehe da! aus den winzig kleinen, mit freiem Auge nicht wahrnehmbaren Farbpunkten kann man unschwer den Namen des Gesuchten entziffern. Ein zweiter Fall. Bei einem Gefallenen findet sich außer der Photographie eines Mädchens kein Identitätsnachweis. Nun wird an den Photographen geschrieben, durch ihn das Mädchen eruiert, wodurch man nun Kenntnis über den Gefallenen erlangt.

Sehr interessant ist die Werkstatt dieser Auskunftsstelle. Bei jeder mündlich oder schriftlich vorgebrachten Anfrage wird zunächst ein Kataster, die näheren Daten des Gesuchten enthaltend, angelegt, und die Nachforschung beginnt. Gedruckte, mit den Personalien ausgefüllte Vogen werden nun zu den Regimentskommanden im Felde, zu den Bahnhofscommandanten, Bezirksgendarmereikommanden, Sanitätsanstalten oder zur Kriegsgräberabteilung und an das Feldsuperiorat für alle Glaubensbekenntnisse abgeschickt, die sie wieder an die Verbandplätze, an die Sanitätsleute weiterleiten, wo festgestellt wird, wohin der Verwundete abgeschoben wurde. Es werden in der baldigen Antwort die Transportmittel sowie die Zugnummern, Bahnstationen angeführt, so daß ein Normalkall bereits nach sechs Wochen erledigt wird.

Gute Dienste werden oft durch die bäuerliche Bevölkerung geleistet. In Piotrkow ist nach einem Gefecht, bei dem die Russen vorübergehend den Ort besetzten, ein Oberarzt in das Haus einer russischen Bäuerin geflüchtet. Als man später über seinen Verbleib Erkundigungen einzog, behauptete die Bäuerin, daß der Gesuchte nach einem Kopfschuß gefallen sei und in einem Massengrab beerdigt wurde. Der Antwort wird oft eine zwar primitiv gezeichnete, aber deutliche Gesechtsskizze beigelegt, in der das Grab kenntlich gemacht wird. Oft sind wertvolle Anhaltspunkte durch zurückgeführte Austauschinsalide gegeben worden; so hat ein aus serbischer Kriegsgefangenschaft Zurückgeführter allein über zwölf Kameraden einwandfreie Auskunft geben können.

Viel Zeit wird durch die Zwischenfeststellung einer verlorenen Spur, durch Ausschcheidung einer falschen Spur und durch Namensverwechslungen, die sich durch die große Zahl gleichlautender Namen ergeben, verloren. Zur Klärung eines solchen Falles werden oft Anfragen an dreißig und mehr Stellen notwendig.

Man muß einem ziemlich weit verbreiteten Irrtum, speziell bei der Landbevölkerung, entgegen treten. Es wird gemunkelt, daß bei besonders schweren Verwundungen die Verletzten in Anstalten verborgen gehalten werden, um den Angehörigen den Schmerz eines solchen Wiedersehens zu ersparen. Dem ist nicht so. Es wird über jeden Vermißten, dessen Spur man eruiert hat, von den betreffenden Stellen gewissenhaft Auskunft gegeben.

Einige Daten mögen die Wirksamkeit der Kriegsauskunftsstelle beleuchten. Es wurden von 1882 in den offiziellen Listen nicht enthaltenen Kriegern festgestellt: 572 gefallen, frank oder verwundet sind 32, gestorben 288, gefangen 457, die restlichen 233 sind gesund. Von 554 als vermißt gemeldeten Kriegern wurde herausgebracht, daß 190 gefallen sind, frank oder verwundet waren 3, gestorben 38, gefangen 306, gesund 17. Von 401 frank oder verwundet Gemeldeten sind nachgewiesenermaßen 155 gefallen, 143 gestorben, 60 gefangen, 43 gesund. Im ganzen wurden bisher 3671 verzweifelte

Fälle vollständig aufgeklärt, und es befinden sich noch sehr viele in der Arbeit.

Da sich der ganze Stab der Kriegsauskunftsstelle auf nur 65 Mann, 57 freiwilligen Hilfskräften, 8 bezahlten Hilfskräften, also im ganzen auf 130 Personen bezieht, die eine Niesenarbeit zu bewältigen haben, so bittet die Auskunftsstelle Damen und Herren, ihr einige Stunden ihrer freien Zeit zu widmen. Der Dank vieler unserer Tapferen und ihrer Angehörigen wird es ihnen lohnen.